

nur zu bald klar ward, war Otto auf den Gedanken gekommen, Sonnland vorzuspielen, daß er Aufzeichnungen seines Bruders in Händen habe, hütete sich aber wohl, Adelheid von dieser geplanten Kriegslüge etwas merken zu lassen.

War Sonnland der, für welchen er ihn hielt, so hatte er ein Beispiel begonnen, wo der Einfall sein Leben war. Er war sich selbst klar bewußt; darum rief er „Va banquo!“ aber ihn reute nicht, was er getan hatte. Das träge Zuwarten, das Lauschen und Verschleiern war ihm unerträglich geworden, das Drama, welches mit dem Tode seines Bruders begonnen, mußte zu Ende gebracht werden, so oder so.

Und Kröner zweifelte nicht, daß der Vorhang sich bald für den letzten Akt heben würde. Sie waren beide jetzt zu weit gegangen, um noch zurückweichen zu können. Er hatte Sonnland mit schwarz verhüllten Worten angeklagt und ihm gedroht, dieser ihm noch einen Vergleich angeboten, indem er ihm die Hand seiner Tochter anzutragen. Otto hatte ausweichend geantwortet, Sonnland brauchte die Brücke noch nicht für ganz abgebrochen anzusehen, aber auch dieser Zustand konnte, durfte nicht mehr lange währen, und dann — dann Kampf bis aufs Messer!

Wer würde Sieger, wer der Unterliegende sein? — „Adelheid, es gilt auch dir!“ rief Otto, „nicht lange mehr, und du wirst mich betrauern, oder ich darf dich mit Stolz und Seligkeit die Meine nennen!“ Veise und traurig fügte er hinzu: „Wie die Würfel aber auch fallen — arme, arme Paula!“

21. Kapitel.

Der Park von Wörting mit seinen Wasserfontänen, seinen künstlich geschaffenen Klippen, Felsen und Grotten, seiner raselnden Kettenbrücke, seinen Eisfelsen und wie die vielfachen Spielereien und Ueberrasigungen, welche er barg, alle noch heißen mochten, hatte während des ersten Drittels des Jahrhunderts eine große Anziehungskraft auf die Bewohner des Herzogthums und der angrenzenden Städte des benachbarten Königreichs ausgeübt, und während des Sommers waren, besonders an Sonn- und Festtagen, ganze Schaaren von Schaulustigen in den verschiedenartigsten, oft recht fragwürdigen Fuhrwerken herbeigeströmt. Die mit der Er-

leichterung des Verkehrs mächtig erwachende Reiseflust führte eine für Wörting wenig günstige Veränderung herbei; man konnte mit geringem Aufwand von Zeit und Kosten wirkliche Berge und Felsen, natürliche Wasserfälle und echte Burgruinen sehen und so floß der Strom der Besucher immer spärlicher. Wer aber wirklich noch kam, der berührte die Stadt nicht mehr, sondern fuhr oder ging von der nächsten Bahnstation bis hart an die Pforte des Parks und lebte auf diesem Wege dorthin zurück; von dem herzoglichen Hofstall während der guten Jahreszeit im Schlosse bekam man in Wörting selbst auch wenig zu sehen und so war es denn nach einer kurzen Blüthe, längst wieder zu einem kleinen Randstädtchen herabgesunken, in dessen Straßen das Gras wuchs und Hühner und Enten sich ungestört ihres Daseins freuten, dessen Bewohner sich schlecht und recht als Ackerbürger nährten und das in der brütenden Schwüle des Mittags, wenn der Wind vom Park her den Duft des Fiebers oder der Magien herübertrug, von verunkelter Herrlichkeit träumen mochte. Aus diesem Traume hatte Herr Franz Wieting die Bewohner von Wörting gründlich aufgeschreckt; er hatte Wort gehalten und den Ort „um und um gedreht.“ Eine fieberhafte Unruhe, eine seltsame Aufregung hatte sich aller bemächtigt und selbst diejenigen, welche zu diesem Treiben die Köpfe schüttelten und sich für ihre Person selbst davon hielten, erwachten doch jeden Morgen mit der Erwartung, heute wieder etwas Neues zu erfahren, was sich als Quelle künftigen Reichthums für Wörting ausgeben haben sollte, und lezten bei nächsten Anzügen ihre Schritte in die Nähe des Wieting'schen Geschäftstols. Zu den vielen Schildern, welche die Vorderwand bedeckten, waren jetzt noch einige neue gekommen. „Bureau der Gesellschaft für Landerwerb und Willenbau“ las man auf dem einen, „Verein zur Tagesförderung schwarzer Diamanten“ lautete die Inschrift des andern. Herr Wieting überließ den Verkauf seiner Kolonialwaaren an gros und en detail, seiner Delikatessen und der pariser und berliner Neuheiten fast ausschließlich den benährten Händen des ehemaligen Schönholz'schen Faktotums und widmete sich in der früheren Ladensuite des Krämers, die jetzt den stolzen Namen „Kontor“ trug und durch ein Gitter in zwei Hälften getheilt war, fast ausschließlich den höheren Zwecken der Beglückung seiner neuen Mitglieder. (Fortf. folgt.)

Baron Pilzchen.

Von Fritz Brentano. (Fortsetzung.)

Der Herr Volkseommisnar Clemens hatte sich nicht so rasch bemüht wie sein Subalterner Joachim Schachtel. Ihm war die Geschichte im hohen Grade unangenehm. Denn nicht nur, daß sie ihm dienliche Verlegenheiten bereite, er mußte sich auch jeden Abend den Spott und die Sticheleien seiner Gesellschaft gefallen lassen, wenn er im Café Schott seine Wirthsparte machte. Der Spott mußte energisch ein Ende gemacht, die rechten Dinge müßten erwirkt werden, und heute Abend wollte er selbst ungelant und ungleiches Wache halten. Gern that er es freilich nicht, denn sein tüchtiger Stubber war ihm seit Jahren gar sehr an das Herz gewachsen.

Er war daher auch nicht in bester Laune, wie der verhoffene Todem bereits zu seinem Vergnügen erfahren hatte. Allein nicht dieser allein hatte seine Verhe, und wenn Herr Clemens auch gewaltig gegen das Trinken seiner Untergebenen eiferte, so war er doch ebenfalls einem guten Schluß nicht abhold. Auch jetzt langte er wieder hinter das bewußte Ault und holte die dalelbt postire Rothspinnische herau. Mit einem ärztlichen Ault auf das eble Naß führte er die Flasche zum Munde, allein „Widwid's Lipp“ und Kelchstand“ erlönte ein so kräftiges Wachen an die Thür, daß der Kommissar die Flasche erschröden auf den Tisch stellte und „Herin“ rief. Der Einladung folgte sogleich eine etwas eigenthümliche Figur. Ich sehe mich selbstverständlich genöthigt, meine Leser mit derselben näher bekannt zu machen, befunde mich aber in der Lage gesehen zu müssen, daß diese ehrenvolle Anfügung nicht zu der leichtesten gehört, wenn ich ein richtiges Bild des Anknüpfung geben will.

Den Totaleindruck, welchen derselbe machte, kann ich nicht besser als in den Worten ausdrücken: „An dem ganzen Menschen pochte nichts zusammen.“ Es war, als ob er sich die einzelnen Gliedmaßen zum zeitweiligen Gebrauch von verschiedenen Bekannten ausgeborgt habe. Die Beine waren zwar nicht trumm, konnten

aber auf das Krabbeln „tadellos“ durchaus keinen Anspruch machen; dafür aber waren sie zu kurz und hatten unerkennbare Verwandschaftssymptome mit dem unteren Ende von Spinnenfüßen. Die Arme errieten sich einer Länge, welche ebenfalls übernormal genannt werden dürfte, und auf einer weichenartigen Taile wogte sich ein mächtiger Brustkasten, der scheinbar wieder einem ganz eigenthümlich geformten, fast kugelförmigen Kopf zum Träger diente.

Aus dem Gesicht, welches von mehreren „Schmissen“ durchsurcht war, blickten zwei kleine, aber lebhafte und äußerst pfiffige Augen und ein Zug unendlicher Gümmüthigkeit und trischen Sumors lagerte über der ganzen Physiognomie, welcher das hochblonde, sorgfältig gefrisirte Haar, das an den Schläfen in die bekannten Dientenanslöden auslief, etwas „Zunterhautes“ beilegte. Dazu eine tadellose Gederbe und Haltung, so daß, wenn die ganze Erscheinung auch einen etwas ungsnadenerartigen Anstrich hatte, man doch sagen müßte, daß es ein höchst feiner Nützmadler war, welcher dem Beamten seine Aufmerksamkeit machte.

„Ich habe die Ehre Herrn Volkseommisnar Clemens zu sprechen?“ fragte der Anknüpfung. „In dienen, mein Herr,“ antwortete Baron. „Mein Name ist Pilzchen, Wolbar v. Pilzchen.“ fuhr der Gast fort. „Studiosus an der hiesigen Universität. Der Herr Kommissar kennen mich vielleicht schon?“ „Gabe nicht die Ehre.“ „Nicht?“ dachte nur! Alege schon über zwanzig Semester an den Bräuten der hiesigen alma mater, ohne bis jetzt eine Stillung meines Wissensurthes zu verpüßen.“ „Ja,“ sprach der Kommissar mit einem fastlosen Lachen, „der Wissensdurst und der leibliche Durst sind zwei sehr schwer zu befriedigende Geleiten.“

„Ganz meine Ansicht,“ stimmte lebhaft Wolbar v. Pilzchen bei, „namentlich der letztere. Wachen wohl auch bisweilen den schädlichen Verluh, desselben Herr zu werden?“

Bei diesen Worten ward der Studiosus einen so bedekten Blick auf die Flasche, daß der Kommissar dieselbe ärgerlich auf die Seite schob und dem Gelräde eine andere Wendung gab, indem er nach dem Begehren des Barons fragte.

Herr Wolbar v. Pilzchen lebte dem Beamten in einer wohlgeleitete Webe aussehender, wie sein Herz für eine Dame dieser Stadt entbrannt und es ihm endlich gelungen sei, das Jawort zu erkalten, so daß er gekommen wäre, den Plans des Bruder Studios aus- und dafür den Schluß des püßlichen Ehemanns anzusehen. Morgen aber sei der Geburtstag der Fraufräulein und da habe er ein solennes Ständchen arrangirt, welches heute abend zur Vorfeier „Losgeschießen“ werden solle. Dem Herrn Volkseommisnar hoben Ansege zu machen, sei Brod seines Kommens und er hoffe, daß die Sache seinen Anstand habe.

„Durchaus keinen Anstand,“ entgegnete dieser, welche Versicherung Herr v. Pilzchen mit geziemendem Dank entgegennahm und sich empfinden wollte, als der Beamte ihn hat, noch einen Augenblick zu verweilen.

„Wollen Sie die Güte haben,“ sagte er, „mir Namen und Wohnort Ihrer Verlobten anzugeben, damit ich meine Leute im dortigen Revier instruiren kann.“

„Gehr gerne,“ entgegnete Pilzchen. „Fräulein Emilie Schweizer, Demthorplatz 5.“

„Schweizer, Demthorplatz!“ rief der Kommissar lebhaft. „Wohau sehr, Herr Baron, meine Erlaubnis zurückziehen zu müssen.“

„Wie, was? zurückziehen? Herr, das ist Tusch!“ plagte der Student los.

„Herr Baron!“ „Ich meine Ihnen den Namen meiner Braut, und alsbald gehen Sie die eben erstellte Erlaubnis zurück. Herr, wissen Sie, was das heißt? Sie beleidigen eine ehrenwerthe Dame, und diese Dame ist meine Braut. In welche Verbindung bringen

Sie dieselbe mit Ihrem eigenthümlichen Verfahren? Herr, ich verlange Satisfaction und bin der Mann, der sich solche zu nehmen weiß.“

Der Herr Kommissar war von Natur gerade kein lebenswürdiger Mann und heute überdes in sehr schlechter Laune. Es klang daher ziemlich groß, als er dem Studenten erwiderte:

„Ach, lassen Sie mich mit Ihren Lebensarten von Satisfaction ungelegen, damit werden Sie die Polizei nicht einschüchtern, die für alles Ihre guten Gründe hat.“

„Und wollen Sie mir diese Gründe, von denen ich auch nicht die entfernteste Ahnung habe, gestillt etwas näher aus einander sehen,“ antwortete, seinen Zorn mißtham bekämpfend, Pilzchen.

„Nein, das will ich nicht,“ erwiderte der Kommissar, „weil es mir nicht in der Kraut liegt. Verlegen Sie das Ständchen auf übermorgen, da will ich meinethwegen nichts dagegen haben; heute und morgen aber muß es bei den Worten bleiben.“

„Ich bin untröstlich, daß meine Braut nicht etwas vorfrühiger in der Wahl ihres Geburtstages war,“ antwortete stattdlich Pilzchen; „hätte man freilich damals die tiefe Weisheit der Polizei ohne können.“

„Mein Herr,“ brauchte nun scheinbar der Kommissar auf, „Sie werden anzüglich und ich warne Sie dringend, derlei Reden —“

„Schon gut — verstehe!“ fiel der Studiosus ein. „Ich habe die Ehre, Herr Kommissar! Hat mich unendlich gefreut, Ihre lebenswürdige Bekanntschaft zu machen.“

Und Herr v. Pilzchen vernichte sich fast bis zur Erde, ward dem Kommissar noch einen unbefriedigenden Blick zu und verabschiedete.

Herr Clemens war wüthend. Diese Unterredung hatte seine schlechte Laune aufs Höchste gesteigert, und wiese dem Anknüpfung, der ihm heute in die Hände fiel. Ein gnädiges Verhör hatte er nicht zu erwarten.

(Fortf. folgt.)

Bunte Zeitung.

* Ein Wildschütze. „Der Wör“ erzählt: Der tiroler Schütz Nibel war im Feldzuge 1812-15 in der preussischen Armee als Führer einer Schützenabtheilung verwendet und wegen herborender Tapferkeit mehrfach dekoriert und zum Major befördert worden. Ueber beland Nibel einen unüberwindlichen Berg zum Beklimmen, der ihn öfter in Konflikt mit den Forst- und Gerichtsbehörden brachte und ihm schließlich eine dreimonatliche Festungshalt zugog. Doch auch die Verhöhnung dieser Strafe vermochte nicht seine Weidenschaft zur unerlaubten Ausübung der Jagd zu zügeln; auch bei der Holt entlassen, griff er wieder zum Stutzen, um auf verbotenen Wegen dem Wilde nachzuleiten. Es wurde auf seine Anklage gegen ihn erhoben, und da dieselbe eine sehr erste Wendung zu nehmen drohte, auch alle seine Vorstellungen und Bitten keinen Erfolg hatten, wandte er sich schließlich in unerwarteter Weise an den Fürstlichen Hof des Kronprinzen (nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV.) mit folgendem äußerlichen Bittgeuch an denselben:

Berlin, 15. Okt. 1827.

Grüß Di Gott zu Deinem frohen Geburtstog! Das gabst du mir. Ich hab Di halt ein Wort ins Ohr neingelogen, daß Du grad kein plaisir wird mache, aber Freud wirst Du habe, wenn Du thust, was ich Dir bit. Ich bin halt ein armes Viehdierl geworden und das is gar nit, wie es besser werden soll, wenn Du nit mitthilst. Du mußt mir zusehen, und wenn Du halt gehört, so wirst ich schon heile, i kenn halt Dein gutes Gemüth. Wenn die Unterdrift oiecht, so wirst mir halt schon ferne, und waist, was i bin. Du waist, mit Tiroler können ohne den Stuz' nit sein, der ist halt uns lieber wie's Müdel im Arm. Was aber bei uns zu Land vor'n Stuz' kommt, das wird, wenn's grad kein Mensch is, blunnet geschossen, hier bei uns zu Land woll'n's aber dos nit sein, und i kenn halt nicht leicht von der Part lasse, ho is kumme, daß i hob a Bösla oder Bösla geschosse und famm Di halt denke, wos sie vor a Gelchir machen. Da hobens mich ins Loch herein geschmissen, hoben mich, Detinet alien Kriegsameraden, der Dir hot Dein Land mit gerettet, als i Des behandelt. Du jogens i soll kein Ditzler mehr bleiben, meine Ordens woll'n's mit nehme und dann woll'n's mir Gott waist noch häng und braute, i soll als a Dieb ins Zuchthaus hinein, i kenn halt nit mit de Verbercker arbeite, das famm Du nie angeben, das darfst Du nit laibe. Ich bin vom Verbercker, i hob'n Ditzler geschosse, wos in der freien Natur is geweten, kann aner beweisen, das Gott allein für ihn gemacht hot, oder kann er zeigen, das es kein Eigenthum is, nun lo kann i es bezahlen,

aber meine Ehren und Würden mit meiner Tapferkeit verdient, bos dinstens mir nit nehme. Das i hob geschossen, das lag i Dir halt im Vernehmen, dos mußt mit wiederlegen, denn die hobst mir vus's Schießen schon einmal 3 Monate nach der Festung gebracht, und es i nit Lust hob noch einmal hinzugehen, lo hob i gesagt, i bit' nit geschossen. — I hob Dam Water dies geschrieben und hob getoben, das er mich soll laufen laise, i will gleich nach Tirolo zudaus geh'n, und bin i einmal h'aus aus dem Land, da hot's Wid gute find. Da woll't i halt gehen hob'n, daß Du Dein Wort mit h'ingst nehst, denn ich, Dam oder guter Konn, der löst's an den Wintter, als i noch gehört hob, ein prächtiger Mann, aber an Gerichts- oder Geleis-Minister is kein Selbat, is kein Tiroler-Schütz, der geht halt nach dem Wort, wos dos Geleg logt und dann wirst Du sehn, dann kennapen sie mich weg. Müst Dir mit Gewalt h'ome bei nit, da werd i Dich auch loben, und wenn Du fernt bist, kenn i wieder und bei Dir wieder Deine Schatzkiste einlösen. Au ichmoht, liebes Weiberle, und thu, wos Du kennst, daß i frei komme und daß i um bigla Schieien mit meine Ordens und Würden verliere. — Somit hob i durch getrichte Leute schreiben lassen, do glaub i do hot immer Herz geiehl, weil's nit gehalten, und docht i müst mit selber schreiben, es geht wie geht und do hob i mich geschrieben. Das nit besser is geworden, dos is nit meine Schuld, i kenn mit besser, und doht Du nit verstanden, dann wirst's schon heile.“

Nibel wurde auf Verwendung des Kronprinzen nicht nur begnadigt, sondern es wurde ihm später auch noch eine Fürstliche Verleihen.

* Adressen neugeborner Kinder. Eine ergötzliche Verhandlung fand dieser Tage vor dem Wiener Bezirksgericht Leopoldstadt statt. Herr J. Werthel ist der Privatant der französischen Firma Herr's Heilig, welche Kinderwachs erzeugt; dieses istl freilich die Bekanntheit ganz, aber theilweise erlegen. Im Interesse der Verbreitung dieses Wärmittels plant Herr Werthel Kinder beselien gratis zu verlesen, weshalb ihm an „Adressen neugeborner Kinder“ viel gelegen ist. Er acquirirte daher den Privatbeamten U. Weg zur Ausmittelung solcher Adressen, wobei vereinbart wurde, daß Weg für je 1000 Adressen neugeborner 20 H. erhalten soll. Bald war das erste Zandlein voll; Weg überreichte des Adressenverzeichnis, erhielt seine 20 H., und Herr Werthel besetzte sich, an eine große Anzahl glücklicher Mütter und Väter von neugebornen Kindern seines Adressen einzuliefern. Die Folgen dieser Sendungen waren ächterlich, Adressaten über Adressaten und Adressatinnen über Adressatinnen kamen oder beschwerten sich schriftlich über unersörte Zronie,

